

# Shorty

## Familienzuwachs, Fortsetzung zu Dämonenzähmung 3

Von Bridget

### Kapitel 15: Training Days

Also vielen lieben Dank für eure Kommiss.

Heute rate ich euch zu einem Sandsack. Und ich danke noch mal Hotepneith, da sie mit mir zusammen einen Abschnitt überarbeitet hat. Vielen Dank noch einmal dafür.

Genug der Vorrede. Hier gehts ans Eingemachte.

---

#### Teil 15: Training Days

„Jacky, du hältst das Schwert wieder falsch. Der Daumen kommt so hin. Der Zeigefinger in diese Position. So hast du mehr Reichweite, benutzt nicht so viel Energie und kannst damit mehr Gegner treffen, wenn es sein muss“, erklärte Sesshoumaru ruhige Stimme ihr noch einmal und zeigte an seinem Schwert, was er genau meinte.

Irritiert blickte Jacky auf die Klinge in ihrer Hand und versuchte genau zu sehen, was ihr Mann ihr zeigen wollte. Irgendwie verstand sie es immer noch nicht richtig. Sesshoumaru sah es an ihrem Blick und trat hinter sie. Er legte eine Hand auf die, die den Holzgriff des Schwertes umfasste. Ihr Herz schlug wie immer schneller, wenn er sie anfasste und es gelang ihr nur schwer, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. „Siehst du, was ich meine?“, fragte er sie trotzdem und lenkte ihre Aufmerksamkeit auf ihre Aufgabe.

Sie blickte auf ihre Hand, sah, dass die Finger nun anders lagen und bewegte das Schwert leicht hin und her. Er hatte Recht. Der Schmerz in ihrer rechten Schulter ließ etwas nach. Nach drei Tagen Training hatte sich ein heftiger Muskelkater in sämtlichen Gliedmassen eingeschlichen. Sesshoumaru scheuchte sie trotzdem in das Haus am Rande des Schlossgeländes, wo sie ihren Trainingsraum eingerichtet hatten. „Wer unbedingt trainieren will, sollte sich von so einem lächerlichen Muskelkater nicht abhalten lassen. Im realen Kampf fragt auch niemand danach“, waren seine Worte. Zuerst war sie sauer auf ihn wegen seiner Art, doch irgendwann während dieser Trainingsstunden sah sie ein, dass er Recht hatte. Ihre Erkältung war nach einigen Tagen Bettruhe verflogen und es ging ihr soweit wieder gut, dass sie mit einigen

leichten Übungen beginnen konnten.

„Versuch mich anzugreifen.“ Er stand ihr nun gegenüber und hielt die Klinge in einem waagerechten Winkel von seinem Körper in Brusthöhe weg gestreckt.

Aus dieser Stellung heraus konnte er alles machen. Abwehren oder angreifen.

„Worauf wartest du? Keine Lust mehr?“ Belustigt zog er eine seiner Augenbrauen nach oben.

„Hm, ich sehe mir gerade meinen Ehemann an, der momentan wie ein lauerndes Tier auf mich wirkt.“

Von seinen Gesten wollte sie sich nicht beeindrucken lassen und schob eine ihrer Haarsträhnen über die Schulter nach hinten, die sich aus ihrem Haarzopf gelöst hatte.

„So? Gefalle ich dir nicht?“ Amüsiert sah er sie an.

„Gerade das ist das Problem.“

Mit diesen Worten hob sie ihr Schwert über ihren Kopf und rannte auf ihn zu. Sie wusste, kraftmäßig war sie ihm unterlegen, aber vielleicht konnte sie wenigstens taktisch einen Schlag landen. Bevor er ihren Angriff von oben abwehren konnte, ließ sie blitzschnell die Klinge sinken und griff ihn von unten an. Sein Gesicht blieb regungslos. Trotzdem war sich Jacky sicher, dass er damit nicht gerechnet hatte. Sie glitt zurück und nahm wieder ihre Ausgangsstellung ein.

Ohne auf ihre Attacke mit Worten einzugehen, griff er sie an. Sogleich parierte sie seinen Ausfall mit dem Klingentrücken. Um wieder mehr Raum zwischen sich zu haben, glitt sie weiter zurück.

Sie macht sich. Befand Sesshoumaru gerade für sich selbst. Drei Tage Training und sie reagiert auf meine Art zu kämpfen und entwickelt eine eigene Taktik. Bewundern sah er zu, wie sie ihre von Haus aus antrainierte Kampfsporttechnik in ihren Schwertkampf mit einbrachte. Sie hatte von Anfang an diese Stärke gezeigt und in dieser halben Woche mehr zustande gebracht, als Inu Yasha in dreien.

Sie hielt ihr Schwert quer vor der Brust und sah ihn mit einem konzentrierten Blick an, jederzeit bereit, sich zur Wehr zu setzen, sollte er angreifen. Er lief los. Sie wich tänzelnd zurück. Immer darauf bedacht, seine Bewegungen genau zu beobachten und bei weiteren Attacken von ihm zu parieren.

Ein lautes Knacken (Kacken) erklang. Die Matte unter ihrer beider Füße glitt unter ihnen weg. Jacky stürzte nach hinten. Ihr Oberkörper knallte gegen die Wand hinter hier. Sie rutschte daran herunter und schlug auf den nun blanken Holzboden auf.

Sesshoumaru hatte gerade sein Schwert zu einem Angriff von unten in Höhe seiner Oberschenkel gehalten und war auf sie zugestürmt, als die Matte unter ihnen anfang zu rutschen und sie beide zu Fall brachte. Das Schwert in seiner Hand bohrte sich mit der Klingenspitze in ihren Oberschenkel knapp unter der Hüfte. Im Fallen hatte er noch versucht es von sich zu werfen und dabei ihr Bein getroffen. Entsetzt sah er das Blut, dass aus einer Ader austrat und auf den Boden schoss.

Sie war ruhig. Viel zu ruhig für seinen Geschmack. Sie schrie nicht. Fluchte nicht wie sonst. Hielt sich noch nicht mal ihre Wunde. Der Kopf, dachte er. Er fasste in ihre Haare, wollte sie anheben... und fasste nur in Feuchtigkeit. Sofort zog er seine Hand wieder zurück und starrte auf die viele rote Lebensflüssigkeit in der Innfläche, auf seinen Fingern.

„Jacky.“ Sanft schüttelte er an ihren Schultern.

„JACKY!“ Seine Stimme überschlug sich Ungewohnt für einen Dämon wie ihn.

Bitte nicht noch mal! Flehte er im Stillen zu der Gottheit, die gerade nicht taub war. Das will ich nicht noch einmal erleben. Schlagartig waren die Bilder vom letzten Jahr wieder da. Jinenjis Hütte, ihre Schreie und all das Blut.

„Jacky.“ Erneut versuchte er es etwas ruhiger mit Worten. Bitte nicht, bat er noch einmal.

„Sesshoumaru-Sama!“ Mira kam zeitgleich mit den Kindern in die Hütte gestürzt. Sie hatten in der Nähe Aufsicht der Hundedämonin im Schnee gespielt. Der intensive Blutgeruch hatte sie angelockt.

Als sie sahen, was passiert war, erstarrten sie in ihren Bewegungen.

Ihre Ankunft hatte den Hundefürsten aus seiner Bewegungslosigkeit aufwachen lassen. Mit gewohnt ruhiger Stimme wies er Mira an:

„Hol Kagome. Besorg heißes Wasser und Verbandmaterial.“

Sofort stürzte die Hundedämonin los.

„Mama“, flüsterten die Zwillinge mit einer traurigen Stimme und traten näher.

Sesshoumaru zog seinen Haori aus und begann mit den Zähnen Stoffstreifen herauszureißen.

Inzwischen wusste er genau, wo er drücken musste, um die Blutung zu stillen.

„Rin, Kohaku, haltet ihr Bein nach oben. Hangetsu, würdest du das gegen die Wunde an ihrem Kopf halten?“

„Ja, Vater.“ Er nahm ihm einen Stoffrest ab und machte sich mit den anderen Beiden an die Arbeit.

„Shippou, bitte bring Miyu und Tôya näher.“ Er hatte bemerkt, dass der Fuchsdämon sich ihrer angenommen hatte und versuchte sie zu trösten.

„Papa. Mama gut?“

„Es geht ihr bald wieder besser.“

Traurig blickten sie auf den leblosen Körper herunter.

„Vater. Mamas Geruch ist hier überall“, meldete die aufgeregte Stimme von Hangetsu. Sesshoumarus Gedanken rasten: das war kein Unfall. Er verstand nun zu genau, was hier passiert war und das gefiel ihm gar nicht. Das Blut fing an durch seine Adern zu pulsieren. Seine Wut steig mit jedem Herzschlag. Geradeso konnte er noch verhindern, dass er die Kontrolle über sich verlor.

Endlich kam Mira zusammen mit Kagome, Akiko und Ryo zurück. Die angehende Medizinerin erfasste sofort den Ernst der Lage. Sie scheuchte die Männer und die Kinder weg:

„Wartet am Besten draußen.“

„Mama“, flüsterten die Zwillinge einstimmig, folgten aber anstandslos ihrem Vater, Ryo und den anderen Kinder nach draußen.

Vor der Tür setzten sie sich alle auf einen umgekippten Baumstamm. Erst jetzt ließ Sesshoumaru zu, dass seine Gefühle richtig auf ihn einwirkten. Innerlich fluchte und schimpfte er mit sich selbst. Von außen war davon nichts zu sehen.

Er wäre mit Verantwortlich gewesen für ihren Tod. Verdammt, warum nur habe ich mich dazu überreden lassen, mit ihr zu trainieren? Warum nur? In ihrem Zustand war es so oder so eine Zumutung. Verdammt. Seine Faust schlug auf den Holzstamm unter sich und zerbröselte ihn. Das Holz gab nach und alle landeten mit den Hintern im Dreck.

„PAPA!“

„Sesshoumaru-Sama!“, riefen alle Anwesende empört aus.

Ohne eine Entschuldigung stand er auf. Seine Gedanken kannten nur noch ein Ziel. Noch stoppte er sich selbst. Zuerst musste er überprüfen, ob seine Vermutung richtig war. Warum hatte seine feine Nase nicht wahrgenommen, dass in der Hütte etwas manipuliert worden war? Und von wem?

Er trat noch einmal ein und schaute nach seiner Frau. Kagome hatte die Wunden gereinigt und desinfiziert. Der beißende Geruch des Mittels lag in der Luft und verstopfte kurzzeitig seine Nase.

„Sesshoumaru. Es ist nichts Lebensgefährliches verletzt worden. Deine Klinge hat Gott sei Dank die Hauptschlagader nur angekratzt. Ihr und dem Baby geht es gut.“  
Routiniert setzte Kagome ihre Tätigkeit fort und gab ihm gleichzeitig Auskunft. „Die Wunde am Kopf habe ich noch nicht versorgt. Sieht aber schlimmer aus, als sie ist. Sie wird einen Gehirnerschütterung haben und einige Tage Bettruhe brauchen.“

Erleichtert setzte er sich das nächste Ziel, er musste herausfinden, ob seine Annahme zutraf und sein Sohn nicht nur einfach so was gesagt hatte. Er trat zu der Stelle hin, an der der Kopf seiner Frau auf dem Boden lag. Er beugte sich herunter und strich ihr einige blutverschmierte Haarfransen aus dem Gesicht. Sie verzog es kurz. Immer noch ohne Bewusstsein. Dann wandte er sich seinem eigentlichen Vorhaben zu. Er beugte sich zu dem geborstenen Brett herunter und hob es auf. Er erkannte sofort die Sägespuren daran. Es war nur eine Frage der Zeit gewesen, bis es brach. Er witterte stärker und nahm nun das war, was Hangetsu auch gerochen hatte an der Matte, Meiyos Geruch und nach etwas Süßes wie Parfüm. Und zwar genau das, was sonst Jacky immer benutzte. Damit hat sie also versucht ihren Gestank zu übertünchen.

Sesshoumaru hatte nun alle Beweise zusammen.

Erbost erhob er sich und machte sich auf den Weg zu ihr. Warum nur hatte er gezögert, als sie vor den Toren auftauchte? Warum nur habe ich sie hier reingelassen? Weil sie die Mutter deines Sohnes und Erben ist, beantwortete er sich selbst die Frage. Und ich wissen wollte, was sie eigentlich plante. Jacky hatte die ganze Zeit Recht und ich... ich wollte es nicht sehen.

Vor der Schiebetür standen die Kinder und sahen ihn ruhig an.

„Mama?“, fragte Miyu ihn gleich.

„Es geht ihr bald wieder besser“, gab er Auskunft.

„Gut.“

„Es war Mama, habe ich Recht?“ Hangetsu wusste die Antwort schon, wollte es nur noch einmal von seinem Vater hören.

„Ihr wartet hier“, wies er sie nur an, ohne auf die Worte seines Sohnes einzugehen.

Alle nickten

Mit langsamem Schritt, sich genau bewusst, was er tun sollte, ging er zu den Räumlichkeiten, die sie bewohnte.

Derweilen in der Trainingshütte

Stöhnend erwachte Jacky und fasste sich an den Kopf.

„Was ist passiert?“ Ihre Umgebung war seltsam verzerrt, so, als würde sie durch ein Kaleidoskop schauen.

„Bleib liegen. Du hast eine Kopfverletzung und einen Schnitt am Oberschenkel.“  
Kagome drückte sie wieder auf den Boden.

„Sesshoumaru. Wo ist er?“

Die Frauen sahen sich an.

Schließlich antwortete ihr Mira:

„Bei Meiyō.“

„Dann war sie es?“, vermutete Jacky.

Wieder sahen sich die Frauen an, bevor nun Akiko Auskunft gab:

„Dem Verhalten und dem von uns belauschten Gespräch nach, ja, Jacky-Sama.“

„Er wird sie umbringen.“

Sie erhob sich wieder.

„Ach, du bist fürchterlich, Jacky. Wenn es nach mir ginge, würde ich dich jetzt ans nächste Bett fesseln“, schnaubte Kagome ärgerlich.

„Wenn es nach mir ginge, wäre sie von Anfang an gar nicht hier reingekommen. Aber nein, mein Mann musste ja ausnahmsweise einen auf Mildtätig machen.“

Was das betraf, war sie immer noch stinkesauer auf Sesshoumaru.

Kurz wurde ihr schwindelig.

„Das ist noch nicht gesagt, dass er sie gleich tötet.“

„MAMA!“ Die Zwillinge mit den anderen Kindern im Gefolge stürzten rein und umarmten sie gleich.

„Nicht so stürmisch ihr Zwei.“

„Mama, gut?“, wollte Tôya trotzdem wissen.

„Mir geht es bald wieder besser.“

„Jacky-Sama, bitte, wir müssen zu meiner Mutter. Papa, er wird“, kurz stockte Hangetsu und fuhr dann fort: „er wird sie sicher umbringen.“

„Willst du denn, dass sie weiterlebt?“, wollte Jacky gleich von ihm wissen.

„Anders kann sie nicht büßen für das, was sie getan hat.“

Verwundert blickten sich die Frauen an. Jacky strich ihm einige Strähnen aus der Stirn, damit man den Halbmond sehen konnte, der so sehr an seinen Vater erinnerte.

„Du bist ein guter Junge. Kommt, lasst uns gehen.“

Langsam stand sie auf. Kagome und Mira stützen sie gleich.

„Weißt du, auch wenn man es genau sieht und riecht, würdest du alleine schon wegen deiner Intelligenz als Sesshoumarus Sohn durchgehen“, lobte ihn nun Mira.

„Meint du, Mira-Sama?“ Tiefrot sah Hangetsu zu ihr auf.

„Aber ja.“

„Auch wenn es ein Unfall war, Sesshoumaru wird dafür büßen“, gab Jacky zum Besten.

„Und womit?“, wollte Kagome wissen.

„Das sage ich dir, wenn wir unter uns sind. Akiko, komm und bring die Kinder mit. Sie sollen heute was lernen.“

„Ja, Jacky-Sama.“ Das Kindermädchen folgte wie gewünscht. Miyu, Tôya, und Hangetsu gingen neben dem Frauentrio her. Rin, Shippou und Kohaku folgten mit etwas Abstand. Ryo ging ihnen nach. Ihm war nicht wohl bei der Sache.

In Meiyos Räumlichkeiten:

„Du bist also dahinter gekommen, dass ich es war, die das Brett angesägt hat?“, begrüßte Meiyô ihn gleich. Sie stand in der Mitte des Zimmers und sah Sesshoumaru ruhig an.

„Soll ich dich gleich töten, oder hast du mir vorher noch was zu sagen?“ Seine Stimme klang eisig.

„Ist die Schlampe tot?“, wollte sie wissen.

„Meine Frau wird leben.“

Er hatte sich unter Kontrolle. In seinen Augen hatte sie nun den Tod verdient. Er zog sein Schwert, ging auf sie zu, hob es an und setzte es ihr an den Hals, genau auf die Stelle, an der eine der Hauptschlagadern lang flossen.

Ihr Gerede, sie habe nur das gemacht, was die Wölfe von ihr verlangten, glaubte er nun nicht mehr.

Ihr war alles egal. Darum sagte sie:

„Weißt du, Sesshoumaru, seitdem du mit der da verheiratet bist, bist du viel zu weich geworden. Früher hättest du mich einfach ohne zu zögern gleich getötet. Warum tust du es jetzt nicht?“

„Weil ich dich noch länger leiden lassen will.“

Bleich sah sie ihn an. Dann holte sie aus und klatschte ihm ihre flache Hand ins Gesicht.

„Los! Tu es endlich!“, provoziert sie ihn zusätzlich.

Gefährlich rot fingen seine Augen an zu glühen. Noch hatte er sich unter Kontrolle.

„Glaubst du wirklich, das würde mich dazu bringen, dich schneller zu töten? Vorher will ich noch was wissen? Hast du mich geliebt?“

Sie wurde noch weißer im Gesicht.

„Damals vielleicht. Ich weiß es nicht mehr.“

„Warum nur hast du unseren Sohn so behandelt?“

„Weil er es nicht anders verdient hat! Er ist das Produkt von dir! Wenn er nicht dein und Papas Erbe wäre, hätte ich ihn schon längst den Feuerbergen zum Frass vorgeworfen!“

Sesshoumaru drückte mit dem Schwert fester zu und verletzte ihre Haut. Ein kleiner Blutstropfen ran an ihrem Hals nach unten.

„Das erklärt immer noch nicht, warum du diesen Unfall inszenierst hast. Und versuchtest Jacky und mich zu entzweien.“

„Du sollst leiden, Sesshoumaru. So wie ich all die Jahrhunderte gelitten habe! Du sollst am eigenen Leib erfahren, wie es ist, wenn einem das Herz aus der Brust gerissen wurde.“

Hasserfüllt sah Meiyo ihn an.

Sesshoumaru zwang sich zur Ruhe. Er durfte nicht vorschnell handeln. Erst anhören, dann aburteilen, sagte er sich immer wieder selbst. Alles in ihm schrie nach Vergeltung für das, was sie ihnen mit ihrer Tat angetan hatte.

„Was hat man dir getan? Und wer?“

„Kannst du es dir nicht denken, Sesshoumaru? Ihr Männer seid doch wie Tiere, wenn es nur darum geht.“

Stumm sah er sie an. Es war selbst für ihn wie ein Schock. Zuerst versagte es ihm die Stimme, dann endlich konnte er sagen:

„Das ist schlimmer wie Sterben.“

„Warum bist du und dein toller Vater nicht gekommen und habt uns geholfen, als sie uns überfielen und wie die Tiere abschlachteten? Uns Frauen dazu benutzen, ihre kleinen Spiele mit uns zu spielen? Der Bote hätte euch doch rechtzeitig erreichen müssen? Waren wir euch denn so egal?“, fauchte sie ihn aufgebracht an und fasste sich an die Brust. In ihr tobte ein Sturm aus Emotionen, wie noch nie zuvor seit diesem Erlebnis. Diesem Verbrechen, was man ihr und den anderen angetan hatte.

„Der Bote kam sterbend zu uns. Ungefähr eine Woche nach dem Überfall.“ Sesshoumaru wusste nicht genau was er ihr sagen sollte in dieser Lage. Die nackte Wahrheit erschien ihm die beste und schnellste Lösung zu sein.

Entsetzt sah Meiyo ihn an. Die Welt stürzte auf sie ein. Ihr Herz pochte schmerzhaft in ihrer Brust. Das Blut schoss durch ihre Adern. Der Atem kam stoßweise aus ihrem vor Schreck geöffneten Mund. Vor ihren Augen fing die Luft an zu flimmern. Sie musste an sich halten. Suchte Halt an der Wand hinter ihr. Sterne traten vor ihre Augen und nahmen ihr kurzzeitig die Sicht. Warum nur? Warum das alles? Zuerst wollte sie seinen Worten keinen Glauben schenken. Das konnte nicht wahr sein. Völlig ausgeschlossen.

Doch sie wußte, er, Sesshoumaru würde nie lügen. Nicht er. Ruhig beobachtete er sie und verstand nur zu gut, was in ihr vor sich ging. All die Jahrhunderte nahm sie an, dass der westliche Clan, sein Volk, sie und ihre Leute einfach fallen gelassen und ihrem Schicksal überlassen hätte.

„Dann haben sie ihn verfolgt“, brachte sie schließlich hervor. „Dabei dachte Papa... Papa dachte, dass er es rechtzeitig schaffen würde, ohne von ihnen bemerkt zu werden.“

„Er hat alles versucht, seine Verfolger abzuschütteln. Vater hat ihm ein ehrenvolles Begräbnis zugestanden. Genauso wie deinem Clan bei eurem Schloss.“

Nur mit Mühe gelang es ihr, sich endlich unter Kontrolle zu bekommen und einen klaren Gedanken zu fassen:

„Und was wirst du nun mit mir machen?“

„Kannst du es dir nicht denken? Du hast mich hintergangen. Du hast einen gemeinen Anschlag auf meine Frau unternommen. Dafür gibt es nur eine Strafe.“

„Was immer du vorhast, tu es schnell. Ich habe kein Bedürfnis mehr hier in dieser Welt zu verweilen.“

Sesshoumaru nickte nur, legte sein Schwert zur Seite, hob die rechte Hand und erzeugte seine Dokassu.

„HALT!“, erklang eine weibliche Stimme von der Tür.

Sesshoumaru stoppte, blickte auf und sah seine Frau im Rahmen stehen. Mira und Kagome stützten sie. Sie lebt, dachte er in Gedanken erleichtert.

Hangetsu und die Zwillinge stürmten an den Dreien durch und in das Zimmer. Entsetzt blieben sie stehen und sahen die Szene an, die sich vor ihnen abspielte.

Mit Mühe hatte Jacky ihr Wort gerufen.

„Es ist gut, Sesshoumaru“, mischte sich Mira ein.

„Mama. Papa“, flüsterte Hangetsu. „PAPA! MAMA!“, erscholl es nun lauter und er rannte auf beide zu. In seinem Eifer klammerte er sich an das Hosenbein seines Vaters, sah zu ihm auf und bat:

„Bitte, bring sie nicht um. Sie ist zwar böse, aber das hat sie nicht verdient. Bitte Papa“ Flehentlich sah er ihn an.

„Ich entscheide, was ich tue und was nicht“, kam die eiskalte Stimme von Sesshoumaru.

„Bitte, das kannst du nicht machen! PAPA!“ Die Tränen tropften aus seinen Augen nach unten. „Bitte, ich will zukünftig tapfer sein und nicht mehr so ein Angsthase. Ich esse auch den ekligen Reisbrei immer auf.“

„Papa nein.“ Nun schlossen sich auch Miyu und Tôya ihrem Halbbruder an. Entschlossen sahen sie zu ihm auf.

Es herrschte Stille. Keiner sagte einen Ton und wartete auf das, was Sesshoumaru nun tun würde.

Seine Hand mit dem Gift glitt nach unten. Es tropfte hinunter und hinterließ zischend Löcher in der Matte.

„Bringt sie in den Kerker. Ich kann deinem Wunsch nicht nachkommen, Meiyo. Unser Sohn und meine Kinder sind dagegen.“

Alle Anwesenden ließen vor Erleichterung den angehaltenen Atem entweichen. Sesshoumaru ließ Meiyos Hals los. Erschöpft glitt sie zu Boden und blieb dort sitzen, den Rücken an die Wand gelehnt.

Langsam gingen die drei Kinder auf sie zu.

„Was wollt ihr? Mich bemitleiden?“ Mit einem höhnischen Blick sah sie ihnen entgegen.

„Nein.“ Die Zwillinge schüttelten den Kopf. „Böse. Papa strafen. Getsu.“

„Es tut mir leid, Mama. Ich wollte dir immer ein braver Sohn sein und habe alles gemacht, was du von mir verlangtest. Doch du hast mich nie geliebt und nie haben wollen. Und nun hast du meine Stiefmutter verletzen lassen. Das kann und will ich nicht hinnehmen. Sie hat mir gezeigt, dass man mit Kindern auch anders umgehen kann. Darum will ich dich nicht mehr.“

Damit drehte er sich um und ging mit dem Geschwisterpaar weg. Vor Jacky blieben sie stehen und Hangetsu ergriff ihre Hand:

„Du wolltest nie meine Mutter sein, Meiyo, und hast mich immer schlecht behandelt. Ich habe nun eine neue, bessere Mutter gefunden und bessere Geschwister. Komm, Mama, lass uns gehen.“

Er zog sie aus dem Zimmer. Kagome, Shippou und die Zwillinge folgten ihnen.

Entsetzt sah Meiyo ihnen nach und endlich verstand sie es. Ihr wurde klar, was das bedeutete: der letzte Halt, die letzte mögliche Verbindung zu Sesshoumaru war damit durchtrennt worden.

„Nein, bitte, geh nicht. HANGETSU!! Es wird alles wieder gut! Bitte geh nicht! Han... get... su.“ Ihre Stimme versagte. Tränen verschleierten ihren Blick. „Es tut mir so leid. Hangetsu.“

„Ich glaube, du bist nun mehr bestraft, als alles, was ich mir für dich ausdenken könnte.“ Ruhig hatte Sesshoumaru seine Worte ausgesprochen.

Sie konnte nur nicken. Langsam erhob sie sich und sah ihn gefasst an. Bereit sein Urteil anzunehmen.

„Kagome wird nachher deine Wunde am Hals verbinden. Du wirst uns verlassen, sobald das mit den Wölfen ausgestanden ist. Du kannst gehen wohin du willst. Aber lass dich hier nie wieder blicken. Mira.“

„Geh nur, Ryo und ich kümmern sich um alles.“

Sogleich eilte Sesshoumaru seiner Frau und den Kindern nach, während sich Meiyo widerstandslos von Mira und ihrem Sohn abführen ließ.

---

So, alle Aggressionen bitte wieder abbauen. Bitte einmal ums Haus rennen oder kalt Duschen gehen. DANKE!

Beim nächsten Mal geht es zwar immer noch nicht ruhig zu, dafür aber etwas gemäßigter.

Über Kommis und Anregungen würde ich mich wie immer freuen.

\*winkt wie wild in die Runde\*

Bridget